

1. Augustrede 2009 in Bäretswil

«Heimat ist kein Ort – Heimat ist ein Gefühl»

Thomas Heiniger, Regierungsrat und Gesundheitsdirektor Kanton Zürich

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Bäretswilerinnen, liebe Bäretswiler

Meine Damen und Herren, liebe Kinder

«Bäretswil?» – haben mich Freunde, Mitarbeitende und Amtskollegen in den letzten Tagen meistens etwas ungläubig gefragt, wenn ich erzählt habe, wo ich meine 1. Augustansprache halten werde. Ich selber habe mich über dieses Erstaunen gewundert und zurück gefragt: «Warum denn *nicht* Bäretswil?» Nach welchen Kriterien soll ein Regierungsrat den Ort auswählen, an dem er die Nationalfeier mitgestalten möchte? Ich habe es ganz einfach gemacht: Die Bäretswiler, oder besser ihr Gemeindepräsident Hanspeter Hulliger, hat als Erster angefragt, also sagte ich zu. Hätte ich etwa abwägen sollen, ob es vielleicht einen attraktiveren Ort für diese Ansprache gegeben würde? Und wenn ja: Wo könnte das sein? Im urbanen Zentrum des Kantons statt in einer ländlichen Gemeinde? Ist die eine Zürcher Region besser als die andere? Ich finde nicht!

Ein «besser» oder «schlechter» gibt es in unserem Kanton nicht. Was zählt, ist das Ganze. Zürich ist ein attraktiver Kanton, weil er eben alles vereint: Ein immer noch pulsierendes Wirtschaftszentrum mit zahlreichen Arbeitsplätzen, qualifizierten Hochschulen, einem vielfältigen Kulturangebot und urbanen Wohnmöglichkeiten. Es gibt aber auch ruhige Wohngemeinden, abseits vom Zentrum, mit landwirtschaftlichen Nutzflächen und herrlichen Naherholungsgebieten direkt vor der Haustür, mit dem Geruch von gemähtem Gras, gefälltem Holz oder gedüngten Wiesen. Genau wie hier, in Bäretswil.

Liebe Bäretswilerinnen und Bäretswiler, ich freue mich, dass ich heute hier sein darf! Denn obwohl ich nicht hier aufgewachsen bin und meine Wurzeln nicht ganz bis in diese Ecke unseres Kantons reichen, so bedeutet ein Dorf wie Bäretswil für mich doch Heimat. Warum eigentlich? Diese Frage habe ich mir bei der Vorbereitung für meine kurze Ansprache gestellt. Und es ist gar nicht einfach gewesen, eine Antwort zu finden. Zwar weiss ich, was ich als Heimat empfinde, aber wenn ich Heimat in Worte fassen und beschreiben soll, wird es schon schwieriger.

Mit der Bilderbuch-Schweiz, wie sie gern angepriesen wird, ist meine Heimat auf alle Fälle nicht gemacht. Klischees wie verschneite Bergspitzen, satte grüne Wiesen, Kuhglocken-Gebimmel, hochklassiger Käse und leckere Schokolade reichen nicht aus. Viel eher ist Heimat für mich alles das, was wir hier und jetzt zusammen erleben:

Es ist gemeinsames Brauchtum voll von gemeinsamen Geschichten und gemeinsamer Zuversicht, es sind Lampions, die mich an meine Kindheit erinnern. Es sind Gerüche, zum Beispiel verbranntes Holz vom Höhenfeuer, auf das ich mich jetzt schon freue. Es sind Geräusche, Klänge und Melodien – die Landeshymne, die wir später gemeinsam singen.

Natürlich ist Heimat auch die Landschaft, die ich vorhin beschrieben habe. Aber das ist nur ein Teil vom Ganzen. Und zu diesem Ganzen gehören vor allem auch Menschen. Gerade jetzt, unter Ihnen, gibt es nicht so viele, die ich persönlich kenne. Aber Sie alle sind Menschen mit fröhlichen Gesichtern, die mir zeigen, dass Sie heute mit der gleichen Freude wie ich unseren Nationalfeiertag feiern. Wir alle sind aus demselben Grund hier und das ist es, was ein Gefühl der Verbundenheit und bei mir ein Gefühl von Heimat auslöst. So komme ich also doch zu einer Definition von Heimat: *«Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl»*. Diese Zeile kenne ich aus einem Lied des deutschen Sängers Herbert Grönemeyer. Und wenn ich darüber nachdenke, so glaube ich, dass er mit dieser Zeile Heimat für mich ganz treffend beschreibt.

Heimat als ein Gefühl von Vertrautheit, auch Geborgenheit – Heimat als sicherer Wert und als Halt. Wenn ich von Halt rede, dann meine ich auch Wurzeln. Wurzeln sind es, die uns Halt geben. Halt in einer Welt, in der alles unheimlich schnell geht: Wir können heute hier und morgen auf der anderen Seite der Erdkugel sein. Virtuell geht es noch viel schneller: Mit einem Mausklick gehen wir innert Sekunden an einen beliebigen Punkt auf der Welt. Und uns stehen Informationen und ein Wissen über diese Welt zur Verfügung, wie sie nie vorher zugänglich gewesen sind. Doch wie nutzen wir all dieses Wissen? Können wir all die Information, die uns fast jederzeit und fast überall zur Verfügung steht, tatsächlich einordnen? Bringt sie uns weiter?

Nehmen wir das einfache Beispiel Wetterprognosen: Nie sind die Instrumente und die meteorologischen Modelle so ausgeklügelt gewesen wie heute. Doch Hand aufs Herz: Wie häufig sagt der Wettermann am Radio oder die Wetterfee im Fernsehen, die aktuelle Lage sei sehr schwierig zu deuten und liefert dann eine Palette mit ein bisschen von allem: Sonnenschein und Wolken, vielleicht Regen, wahrscheinlich irgendwo auch Wind und Sturm und die Temperaturen schwanken...

Beim Wetter sind so unverbindliche oder gar falsche Prognosen manchmal zwar ärgerlich, aber nicht schlimm. Wie ist es in anderen Bereichen? Wie verlässlich sind beispielsweise die Prognosen im Bereich Konjunkturforschung? Kaum einer von diesen hochkarätigen Finanzexperten oder Wirtschaftsforschern hat die dramatische Entwicklung in der Finanzwelt und die damit verbundene Wirtschaftskrise vorhergesehen. Und jetzt stecken wir mitten drin.

Meine Damen und Herren, ich will Sie nicht erschrecken und ich werde mit dieser 1. Augustfeier keine dunklen Szenarien zur aktuellen Wirtschaftslage malen. Das ginge mir selber komplett gegen den Strich, denn ich bin ein ungebrochener Optimist. Dass ich aber ein paar Gedanken zur Wirtschaftslage äussere, das ist das Anliegen Ihres Gemeindepräsidenten. Er hat anfangs Juli mein Referat an der GV der Zürcher Handelskammer gehört und mich gebeten, einige dieser Gedanken auch im heutigen Rahmen aufzugreifen.

Das will ich gerne tun, aber ich möchte es Ihnen und mir leicht machen und das Ganze auf den Titel reduzieren. Der heisst: «Der richtige Augenblick ist jetzt! Gestärkt aus der Wirtschaftskrise.» Diese Krise hat uns nämlich auch etwas Positives gezeigt: Der Kanton Zürich, damit auch der Wirtschaftsraum Zürich, ist in der Lage, eine schwere weltweite Krise zu bewältigen. Und zwar ohne in fundamentale oder Existenz gefährdende Probleme zu schlittern.

Zugegeben: Anfangs Juli musste der Regierungsrat die Öffentlichkeit darüber informieren, dass die Wirtschaftskrise tiefe Spuren im Finanzhaushalt des Kantons hinterlässt. Und der Entscheid von BMW, aus der Formel 1 auszusteigen, trifft unter Umständen Ihre Region hart oder löst auf jeden Fall grosse Verunsicherung aus. Aber das ist nur ein Teil der Geschichte.

Ein anderer ist dieser: Unser Kanton verfügt über ausgezeichnete Standortfaktoren, die wir seit Jahren pflegen und die uns jetzt den Rücken stärken. Sicherheit, Gesundheitswesen, Verkehrsnetz, Bildungswesen, Naturnähe, tiefe Steuern. Zürich gilt weltweit als einer der Orte mit bester Lebensqualität. Wir haben eine hervorragende Infrastruktur und sind gleichzeitig von schönsten Landschaften umgeben. An unseren beiden Hochschulen werden Spitzenkräfte ausgebildet und internationale Unternehmen sind interessiert, einen Standort in Zürich aufzubauen. Genau das ermöglicht uns, einschneidende Ereignisse wie zum Beispiel den BMW-Entscheid aufzufangen und neue Möglichkeiten zu eröffnen und zu nutzen.

Hier setzt die Zürcher Regierung an. Wenn ich sage, «der richtige Augenblick ist jetzt», dann meine ich, dass wir jetzt die Attraktivität unseres Kantons besonders gut positionieren und uns noch breiter vernetzen sollen. Denn dass wir nicht nur auf ein Standbein, beispielsweise den Finanzplatz Zürich setzen dürfen, hat uns die jüngste Vergangenheit gelehrt. Wir wollen auch zusätzliche Standbeine fördern, zum Beispiel im Bereich der Bio- und Medizinaltechnologie, in der hochspezialisierten Medizin oder – mit Unternehmen wie IBM und Google – im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie.

Diese Entwicklung findet hauptsächlich im wirtschaftlichen Zentrum, also in und nahe an der Stadt Zürich statt, dort entstehen neue Arbeitsplätze. Gleichzeitig gewinnen Gemeinden wie Bäretswil als attraktive Wohnorte immer mehr an Bedeutung. Denn in gerade mal 45 Minuten fährt man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von Bäretswil mitten in die Stadt. Ein gut machbarer Arbeitsweg. Und was einem hier an Wohn- und Lebensqualität geboten wird, das wissen Sie, liebe Bäretswilerinnen und Bäretswiler, besser als ich. Allein die Tatsache, dass im Herbst und Winter häufig die Sonne scheint, während andere Orte im Nebel versinken, bedeutet ein grosses Stück Lebensqualität. Dass die Bevölkerung von Bäretswil bereit ist, diese Lebensqualität mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern zu teilen, auch mit alten, pflegebedürftigen Menschen, das hat sie kürzlich bei einer Abstimmung bewiesen:

Vor knapp einem Monat ist ja dem Bau von zwei Pflegewohnungen mit 22 Pflegeplätzen im Neubau der Genossenschaft Alterswohnungen Bäretswil zugestimmt worden. Damit kann der langjährige Wunsch, auch als pflegebedürftige Person in Bäretswil zu bleiben, erfüllt werden. Dort wo die Wurzeln einem Halt geben, möchte man ja vor allem dann bleiben, wenn Stamm und Laub schwächer werden. Dass dies in Bäretswil möglich wird, freut mich nicht nur als Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich, der an guten Pflegeplätzen für die Zürcher Bevölkerung interessiert ist, sondern ich freue mich auch einfach als Mensch. Als Mensch, dem Wurzeln und Heimat wichtig sind. Mit diesem Gedanken bin ich zurück bei der Beschreibung von Heimat. Ich habe vorhin gesagt, Heimat sei kein Ort, sondern ein Gefühl. Völlig losgelöst vom Ort kann Heimat wohl doch wieder nicht sein. Losgelöst von lieb gewonnenen Menschen auch nicht.

Sie merken, ich könnte unendlich lange über Inhalt und Bedeutung von Heimat sinnieren. Doch ich will es beim Gesagten belassen, bei der Heimat als gutem Gefühl. Ich freue mich jetzt auf ein schönes Fest mit Ihnen. Auf Musik, das Höhenfeuer, Lampions und das Feuerwerk. Und all das erst noch an einem besonderen Ort: auf dem Jakobsberg, dem geographischen Zentrum Ihrer Gemeinde. Vielen herzlichen Dank, dass Sie mich für die heutige 1. Augustfeier in Ihre Mitte, hier an Ihren Tisch eingeladen und mir jetzt Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.